

Das mediale Gedächtnis



Ein Paradies für Sammler: **Das Deutsche Musikarchiv** in Berlin-Lichterfelde beherbergt nicht nur mehr als 280.000 CDs, sondern auch rund 200.000 LPs, 400 Phonographen-Walzen, 2.000 Klavierrollen und 180.000 Schellackplatten. Stefan Weinzierl hat die Institution besucht.

Wenn von einem „kulturellen Erbe“ die Rede ist, denkt man zuerst an Werke der bildenden Kunst oder der Architektur, vielleicht auch an musikalische Kompositionen und ihre handschriftlichen Quellen. Um ihre Erhaltung für zukünftige Generationen bemühen sich Museen, Biblio-

theken und Institutionen der Denkmalpflege. Dass auch Tonträger kulturgeschichtlich von erstrangiger Bedeutung sind, wurde gerade in Deutschland erstaunlich spät erkannt, wenn man bedenkt, dass der Erfinder der Schallplatte ein Deutscher war und die weltweit erste Schallplattenfabrik 1898 in Hannover ihren Be-

trieb aufnahm. Dennoch wurde erst 1961 mit der Deutschen Musik-Phonothek in Berlin eine zentrale Dokumentations- und Sammelstelle für Tonträger geschaffen. Vorbild waren damals Sammlungen wie die 1928 gegründete Discoteca di Stato in Rom, die Phonothèque Nationale (1938) in Paris oder das British Insti-



Dr. Ingo Kolasa leitet das Deutsche Musikarchiv.

tute of Recorded Sound (1955) in London. Nachdem die Musik-Phonothek zunächst auf eine freiwillige Abgabe vorwiegend klassischer Schallplatten von Seiten der Phonoindustrie angewiesen war, trat 1973 die „Pflichtstückverordnung Musik“ in Kraft, welche seitdem alle in Deutschland tätigen Tonträgerhersteller verpflichtet, zwei Belegexemplare ihrer Produktion an diese Dokumentationsstelle abzugeben. Für Bücher existierte eine solche Abgabepflicht an die Deutsche Bibliothek bereits seit 1913, und in Vorwegnahme der schließlich auch auf Tonträger ausgedehnten Regelung kam es 1970 zur Gründung des Deutschen Musikarchivs, das als Sonderabteilung an die Deutsche Biblio-

thek, sondern die Vertriebsrechte: Jedes Label mit einem deutschen Labelcode fällt unter die Pflichtstückverordnung. Dies sind in Deutschland fünf Major-Labels, 40 bis 45 mittelgroße Labels und 1.000 bis 1.500 kleine Labels. Allein die Kontrolle der Pflichtabgabe ist ein aufwendiges Unterfangen: 50 Prozent aller Pflichtexemplare müssen zweimal angemahnt werden. Der dritte Brief kommt bereits vom Justiziar der Deutschen Bibliothek und droht mit rechtlichen Schritten, die jedoch nur selten eingesetzt werden müssen.

Die Katalogisierung beschränkt sich nicht darauf, die Daten der Hersteller zu übernehmen. Um eine einheitliche und eindeutige Zuordnung zu Werken, Komponisten und Interpreten zu gewährleisten, wird anhand von normierten Einheits-Sachtiteln katalogisiert. „Die Hochzeit des Figaro“, manchmal auch als „Figaros Hochzeit“ geführt, erscheint also einheitlich unter „le nozze di figaro“. Nichtlateinische Sprachen, also etwa russische oder israelische Titel, werden transliteriert, das heißt buchstabengetreu ins Deutsche übertragen. So wird aus Schostakowitsch, der – je nach Herkunft der Aufnahme – auf dem Plattencover auch als Shosta-

dieses Vorgehen bei den mit der Katalogisierung betrauten Bibliothekaren im Einzelfall einiges an musikalischem Sachverstand und an Ausdauer bei der Recherche voraussetzt: Anders ist eine wissenschaftliche Verwertbarkeit der Daten, auch in 100 Jahren noch, nicht zu gewährleisten.

Während für die Abgabepflicht Labelcode und Bestellnummer maßgeblich sind und damit nicht nur Neuveröffentlichungen, sondern auch Kompilationen und Wiederveröffentlichungen gesammelt werden, wird bei Mehrfachveröffentlichungen auf verschiedenen Trägern (etwa CD, LP oder Musikkassette) nur der qualitativ hochwertigste Tonträger, in diesem Fall die CD, archiviert.

Der Sammelauftrag des Deutschen Musikarchivs erstreckt sich jedoch nicht nur auf die seit 1970 erschienenen Tonträger, sondern im Prinzip auf alle jemals in Deutschland vertriebenen. Neben den von der Deutschen Musik-Phonothek geerbten Beständen aus den 1960er Jahren steht ein jährliches Budget von etwa 50.000 Euro für Ankäufe von LPs und von historischen Tonträgern wie Schellackplatten oder Phonographenwalzen zur Verfügung. In der Praxis be-

Privatsammler können sich gegen Gebühr Kopien erstellen lassen

thek in Frankfurt a. M. angegliedert wurde.

Im Deutschen Musikarchiv arbeiten heute 49 Mitarbeiter. Die Hälfte von ihnen ist mit der Katalogisierung von 20.000 bis 25.000 CDs beschäftigt, die pro Jahr im Archiv eingehen. Für die Abgabepflicht sind nicht wie bei Büchern Verlagsort oder Sprache maßgeb-

lich, Chostakowitsch oder Sciostakovic erscheint, dem russischen Original gemäß, „Sostakovic“. Fällt bei Komponisten zumindest die Zuordnung leicht, so gilt es bei Interpreten erst herauszufinden, dass das „Staatliche Sinfonieorchester“ im Russischen „Gosudarstvennyj Simfoniceskij Orkestr“ heißt. Auch wenn

müht sich das Archiv vor allem um den Erwerb von Nachlässen bedeutender Privatsammler. So gelang im Frühjahr 2002 ein spektakulärer Coup, als mit finanzieller Hilfe durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft die herausragende Plattensammlung des Schweizer Privatsammlers Frank Hutter für 230.000 Euro angekauft



Schellackplatte der Gramophon AG von 1913 zum 25-jährigen Thronjubiläum von Kaiser Wilhelm II.



Pathé-Tischplattenspieler, um 1915.

wurde. Umsichtig verpackt und transportiert, gelangten die in 520 Kartons verpackten 56.000 Schellackplatten unversehrt in das Magazin des Deutschen Musikarchivs. Neben dem Ankauf kompletter



Herr über mehr als 280.000 CDs: Axel Adam leitet das Magazin des Deutschen Musikarchivs.



Silke Breslau vom Musikarchiv mit einer Phonycord-Flexible-Platte (Deutschland 1928-32).

Sammlungen verschickt das Musikarchiv Positivlisten an Antiquariate und holt damit Angebote für alle in der Sammlung noch fehlenden Schallplatten ein. Wenn man Silke Breslau, Mitarbeiterin im Deutschen Musikarchiv und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, auf die hohen Preise anspricht, die inzwischen für Raritäten im Schellackbereich

zu zahlen sind, hat sie einen anschaulichen Vergleich parat: So könnte man für den Preis von zwei Picasso-Gemälden vermutlich alle zwei Millionen Schellack-Titel kaufen, die nach Schätzungen von Sammlern jemals weltweit produziert worden sind. Das Urteil über die kulturhistorische Bedeutung dieser beiden Investitionen überlässt sie dann dem Gesprächspartner.

ne Sammlung von 9.200 Tonbändern wurde inzwischen vollständig digitalisiert und auf CD-R überspielt. Es bietet einen nahezu lückenlosen Überblick über das gesamte Spektrum zeitgenössischer Musik in der DDR, darunter zahlreiche Uraufführungsmitschnitte eines musikwissenschaftlich wie kulturhistorisch bisher kaum erschlossenen Repertoires.

Reihe M seit 1976 sowie Musikschriften seit 1982, außerdem den Katalog der historischen Tonträger und den „Bonner Katalog“, das Verzeichnis reversgebundener Aufführungsmaterialien, die von den Verlagen mietweise zur Verfügung gestellt werden. Wegen des hohen Preises von 500 Euro war die CD-ROM jedoch selbst in der Bibliothekslandschaft nicht sehr weit verbreitet. Bei Privat-

Die Tonträgerproduktion der DDR ist fast vollständig vertreten

Die historische Tonträgersammlung des Deutschen Musikarchivs zählt inzwischen zu den umfangreichsten der Welt und enthält etwa 400 Phonographen-Walzen, 2.000 Klavierrollen und 180.000 Schellackplatten. Darunter sind zahlreiche Raritäten wie die „Phonycord Flexibles“, eine Sonderedition, die in allen Puddingfarben von Rot über Gelb bis Grün hergestellt und nur mit einer speziellen Nadel aus Kunststoff abgespielt werden konnte.

Im LP-Bereich, wo man über 205.000 Platten verfügt, dürfte man dem Ziel der Vollständigkeit näherkommen als im Schellackbereich. So ist etwa die Tonträgerproduktion der DDR, wo die VEB Schallplatte mit ihren sechs Unterlabels zwischen 1947 und 1990 schätzungsweise 8.700 Platten hergestellt hat, nahezu vollständig vertreten. Darunter auch die frühesten Produktionen des für die Unterhaltungsmusik zuständigen Amiga-Labels. Die originalen Vinylscheiben von Renft, den Puhdys oder Manfred Krug sind inzwischen begehrte Sammlerobjekte. Eine 1991 vom ehemaligen Musikinformationszentrum (MIZ) der DDR übernommene

Auch in Anbetracht des rapide anwachsenden Bestands von inzwischen über 280.000 CDs steht das Archiv vor akuten Platzproblemen. Seit 1978 residiert man in der Siemens-Villa, einem 1925 von der Siemens-Familie erworbenen Anwesen in Berlin-Lichterfelde. Es wurde 1928 um einen Konzertsaal erweitert, der bis heute einer der beliebtesten Orte für klassische Schallplattenaufnahmen in Berlin ist. Eine noble Adresse zwar, trotzdem ist man seit Jahren auf der Suche nach einer geräumigeren Immobilie, ohne bisher fündig geworden zu sein.

Ebenso wichtig wie die Erweiterung des Bestands ist – wie Dr. Ingo Kolasa, seit 1998 Leiter des Deutschen Musikarchivs, betont – seine Erschließung für die Öffentlichkeit. Die im Rahmen der Pflichtstückverordnung archivierten Tonträger gehen ein in die Reihe T – Musiktonträger – der Deutschen Nationalbibliographie. Sie erscheint monatlich in gedruckter Form und dreimal im Jahr als CD-ROM „Deutsche Nationalbibliographie Musik“. Die CD-ROM enthält neben den Musiktonträgern der Reihe T auch Musikalien (Notendrucke) der

interessanten, Wissenschaftlern und Sammlern fand sie so gut wie keinen Absatz.

Umso erfreulicher ist es, dass ein Teil des Katalogs seit Mai 2002 als OPAC (Online Public Access Catalogue) im Internet zur Verfügung steht. Er enthält den Bestand an Musikalien und Tonträgern seit 1984. Die momentan verfügbare Datenbank ist eine Pilotversion, die innerhalb der nächsten zwei Jahre um die Bestände seit 1974, den „Bonner Katalog“ und den Katalog historischer Tonträger erweitert werden soll. Die CD-ROM wird daher in absehbarer Zeit vermutlich nur noch vor Ort genutzt werden, da sie zu den einzelnen Titeln detailliertere Daten enthält als die Online-Version. Neben der Katalogrecherche bietet das Archiv auch die Möglichkeit, Aufnahmen vor Ort anzuhören oder im hauseigenen Tonstudio eine Kopie anfertigen zu lassen. Dies gilt allerdings nur für Tonträger, die nicht mehr im Handel erhältlich sind, und kostet 7,50 Euro pro Viertelstunde Musik. Zu jedem Tonträger gibt es das zugehörige Abspielgerät.

Die Kunden des Deutschen Musikarchivs sind so unter-

schiedlich wie die gesammelten Inhalte: Vom Theater, das für eine Inszenierung eine Aufnahme der russischen Nationalhymne in der Version von 1936 sucht, bis zum Musikliebhaber, der eine bestimmte Aufnahme des Dirigenten Wilhelm Furtwängler von 1942 sucht – leider weiß er den Namen des Stücks nicht mehr, nur noch, wann er es im Radio gehört hat. Die Mitarbeiter

stitutionen gefunden hat, können allerdings noch einige Jahre vergehen.

Die Zukunftsplanungen betreffen jedoch nicht nur die bearbeiteten Medien, sondern auch deren Erschließung. Abgesehen von der bereits erwähnten Erweiterung des OPACs wird zurzeit die technische Machbarkeit eines gemeinsamen Datenpools des Deutschen Musikarchivs, des

Bis zu 25.000 CDs gehen im Jahr ein

sind dabei gerne behilflich, und das Musikarchiv versteht sich durchaus als öffentliches Archiv, auch wenn, wie Ingo Kolasa betont, wissenschaftliche Anfragen vorrangig behandelt werden.

Der rapide Wandel der Medienwelt geht natürlich auch an einer Institution wie dem Deutschen Musikarchiv nicht spurlos vorüber. Die Frage, wie man in Zukunft mit multimedialen Datenträgern wie der DVD umgehen soll, die sich nicht mehr eindeutig als „Tonträger“ klassifizieren lassen, wird gerade im Rahmen einer Neufassung der Pflichtstückverordnung diskutiert. Zurzeit werden nur Medien mit „primär musikalischem Inhalt“ gesammelt, während etwa Musikvideos und Laserdiscs – man denke an die zahlreichen Celebidache-Aufnahmen, die ausschließlich als Laserdisc erschienen sind – noch nicht unter die Abgabepflicht fallen. Dies soll durch das neue Gesetz anders werden. Es wird auch den Umgang mit netzbasiertem Material regeln wie mp3- oder wav-Dateien, die keinem physikalischen Datenträger mehr zuzuordnen sind. Bis das neue Gesetz den Weg durch die politischen In-

Deutschen Rundfunkarchiv und der Phononet-Datenbank geprüft, die für den Einzelhandel Nachweis und Bestellverkehr der in Deutschland erhältlichen Tonträger regelt. Neben technischen Problemen durch die unterschiedlichen Datenformate gebe es, wie Ingo Kolasa mit Bedauern feststellt, vor allem von Seiten des Deutschen Rundfunkarchivs Vorbehalte gegenüber einer Veröffentlichung der Produktionsdaten. Dass die Daten einer öffentlich-rechtlichen Institution wie dem Deutschen Rundfunkarchiv nur ARD-intern genutzt werden können, wird von Wissenschaftlern bereits seit längerem kritisiert. Welchen Wert eine solche Meta-Datenbank etwa für die Musikwissenschaft hätte, kann man sich leicht vorstellen, ließe sich doch zum ersten Mal die mediale Rezeptionsgeschichte eines musikalischen Werks über ein Jahrhundert nahezu lückenlos verfolgen. ■

Internet

www.ddb.de/wir/dma.htm
www.dma-opac.ddb.de

E-Mail: info@dma.ddb.de

MUSIKERLEBNISSE IN VOLLENDETER QUALITÄT

Bei TDK finden Sie Klassiker für höchste Ansprüche:
Szenenauswahl, Ton und Bild sowie begleitende Informationen
werden Sie begeistern.



DV-MPSR

**ARTURO BENEDETTI
MICHELANGELI**

Das legendäre Konzert
von 1981

Ein historisches Dokument

Ludwig van Beethoven
Klaviersonate Nr. 11, Op. 22
Klaviersonate Nr. 12, Op. 26

Franz Schubert
Klaviersonate a-moll, D 537

Johannes Brahms
4 Balladen, Op. 10

DV-WBNOE
**WALDBÜHNE BERLIN
2002**
Eine Nacht der Zugaben

Mariss Jansons
Berliner Philharmoniker
Vadim Repin, Violine

Tchaikovsky
Pas de deux aus "Der Nußknacker"

Kreisler
Tambourin Chinois

Bizet
Farandole aus "L'Arlésienne"

und weitere



www.tdk-mediactive.com